

Vorwort

Diese Arbeit ist als Dissertation an der Fakultät Bildende Kunst der Universität der Künste Berlin entstanden.

Sie beschäftigt sich mit Robert Musils berühmtem unvollendetem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* und mit Passivität als Haltung im Leben wie in der Kunst. Ausgehend von einer Formulierung aus dem Romantext – aktiver Passivismus – untersucht die Studie die Bedeutung der Passivität bei Robert Musil. Dort bleibt sie aber nicht stehen. Das Thema bedingt auch die Methode und so folge ich direkten und diskreten Spuren, die vom *Mann ohne Eigenschaften* in andere Werke der Literatur und Philosophie, aus dem frühen 20. Jahrhundert bis in die heutige Zeit führen.

Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Handlungshemmung und Nicht-Hervorbringung. Sie fasst diese nicht als fiktive Phänomene oder als spezifische Zeitdiagnosen, sondern als grundlegende Schwierigkeit, zu leben und Kunst zu schaffen. Sie bringt Robert Musils Auseinandersetzung mit Handlung und Verhalten, Wahrheit und Wirklichkeit in Kontakt zum Denken verschiedener Autorinnen und Autoren, das sich ähnlichen Fragen stellt.

So gelangt die Arbeit schließlich zu einer tentativen Theorie des aktiven Passivismus; oder vielmehr dessen, was er sein und bewirken kann, denn als Merkmal dieses Begriffes erweist sich, dass er sich nicht vereinheitlichen und definitorisch fixieren lässt.

Diese Studie geht weniger von einem Wissen der Literatur aus als von deren Denken, einem Prozess der Sinnbildung also. In diesem wird die Frage des richtigen Lebens nie ein für alle mal geklärt, aber auf-

geworfen und versuchsweise beantwortet. Gleich der Thematik, die sie verfolgt, sucht diese Arbeit mit dem Text, im Text und durch den Text in einen Zustand des Denkens zu kommen, der sich über Genrekonventionen und Disziplingrenzen hinweg fortsetzt. Dieses Denken stärkt die Möglichkeit von Literatur als Widerstandsweise und trägt den aktiven Passivismus als Lebensform in den Diskurs.

Robert Musil bearbeitet in seinem Roman wissenschaftliche Erkenntnisse; meine Studie nimmt die umgekehrte Richtung, sie gibt der literaturwissenschaftlichen und philosophischen Studie auch die Form einer essayistischen Annäherung. Die Arbeit gleicht sich also ihrem Gegenstand, dem Passivismus an und erkundet ihn so nicht nur von außen, sondern auch in seiner Wirkung als Form des Schreibens.

So wird der Text zu einer Art Gespräch, zwischen Schriftstellern und Philosophinnen, zwischen Romanen unter sich und zwischen dem *Mann ohne Eigenschaften* und meiner Lektüre, dessen Kraftzentrum der aktive Passivismus ist.

Und weil sich herausstellt, dass es ihn vielleicht gar nicht in Reinform oder noch nicht oder immer nur für Momente gibt, endet die Arbeit mit einem Manifest des aktiven Passivismus, das sich von der Romangrundlage ganz löst. Die *Katalyse* verdichtet die vorangehende Untersuchung zu einer höchsten Konzentration – dabei ändert sich womöglich auch das Ergebnis des Versuchs.